

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

55 (8.5.1852) Beilage zum Landboten

— **Sinsheim, 1. Mai.** Wenn auch richtig ist, daß das Vollstreckungsverfahren nach der früheren Prozeßordnung bedeutende Mängel hatte, so ist auch gewiß, daß die häufigen Fristbewilligungen der Gläubiger nach der Einleitung der Vollstreckung dem Vollstreckungswesen sehr hinderlich waren. Dies war ein Uebelstand, der nicht im Gesetze lag.

Man rühmt nun mit Recht unsere neue Vollstreckungsordnung und die Vollstreckungsbeamten sind seit deren kurzen Einführung in ihrem Dienste sehr thätig.

Der alte Mißstand der Fristbewilligungen hat übrigens noch nicht aufgehört, scheint sogar, da die Vollstreckungen schleunig betrieben werden, sich zu steigern und so wird auch das neuere bessere Gesetz unwirksam erscheinen.

Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn sich Gläubiger, welche einmal Vollstreckung erwirkt haben, zu Zahlungsfristen aus was immer für Gründen nicht mehr bewegen ließen, zumal da in der Regel eine solche Frist für Gläubiger und Schuldner erfolglos ist.

Gläubiger mögen ihre Schuldner nicht hart drängen. Diejenigen, welche sich aber in der Lage befinden, Vollstreckung gegen dieselben nachsuchen zu müssen, mögen die Kraft des Gesetzes nicht durch unzeitige und zwecklose Nachsicht schwächen.

Karlsruhe, 6. Mai. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind gestern mit hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Mannheim, 4. Mai. Der gestrige Vormarkt des heutigen großen Maimarktes, an welchem gewöhnlich schon die bedeutendsten Pferdekäufe vorgenommen zu werden pflegen, war ziemlich belebt und dauerte bis spät Abends. Der Markt beschränkte sich dabei nicht lediglich auf Race- oder Luxuspferde, deren sich eine schöne Auswahl beisammen befindet, sondern erstreckte sich auch gestern bereits schon auf Pferde mittlern und geringen Schlags. In beiden Gattungen wurden ansehnliche Geschäfte gemacht, die sich voraussichtlich heute noch vermehren werden. Das Weiter ist dem großen Maimarkte besonders günstig.

— **5. Mai.** Die Fortsetzung unseres Pferdemarktes unter dem Gestrigen entsprach der glänzenden Eröffnung desselben von Tags zuvor. Auch an Rindvieh bot unser Maimarkt eine reiche Auswahl und es sollen heuer nach der ungefähren Schätzung eines „Pferdejüben“ an anderthalb Millionen auf beiden Märkten im Umlauf gewesen sein. Der Absatz von Race- und Luxuszugpferden des Hauptmarktes glich so ziemlich dem vom Vormarkte, war dagegen hinsichtlich der Arbeitspferde ungleich größer. Auch auf dem Rindviehmarkte wurden gute Geschäfte gemacht, wie denn überhaupt der gestrige Maimarkt, was die Kauflust anlangt, seit Jahren einer der bedeutendsten zu nennen ist; nicht aber hinsichtlich der Fremden, die sich in unserer Stadt einfanden. Pferdliebhaber und Landwirthe abgerechnet, war der gestrige Markt nur von Landleuten der Umgegend besucht, und für viele Gastwirthe unserer Stadt ergab sich hieraus, im Vergleich zu früheren Jahren, ein Defizit an Gewinn.

Der Direktor einer franz. Aktiengesellschaft, die bei Braubach (Rassau) nach Silber und Blei grub, hat sich vor Kurzem mit 350,000 Fr. heimlich davon gemacht. Die Gesellschaft will sich nun mit einem Verlust von 80 pCt. auflösen.

Bei der kürzlich in Lindau stattgehabten Postkonferenz soll der Anschluß der Schweiz an den deutsch-österreich. Postverein stipulirt worden sein.

König Ludwig von Bayern nebst Gemahlin gehen nächste Woche nach der Villa bei Edenkoben in der Pfalz.

Berlin. Der königliche Hof weilt noch immer im Schlosse zu Charlottenburg; die Residenz wird aber im Laufe dieser Woche nach dem Stadtschlosse von Potsdam verlegt. Se. Maj. der König, welcher am Mittwoch den 5. zum Empfang der Kaiserin nach Schlessen abreist, wird am 6. in Breslau ankommen, dort

mit der Kaiserin zusammentreffen und ohne längern Aufenthalt in Breslau sofort die Rückreise nach Berlin antreten.

Am 2. Mai, gegen 8 Uhr, sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in bestem Wohlsein in Warschau eingetroffen.

Der Herzog von Leuchtenberg ist aus Italien zurück in München eingetroffen.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist in Wien angekommen und in der kaiserlichen Hofburg abgestiegen.

In Posen wurde dieser Tage ein Mädchen, welches sein Kind lebendig begraben hatte, zum Tod verurtheilt. Sie hörte das Urtheil eben so gleichgiltig an, als sie den Hergang mit allen Einzelheiten ruhig erzählte.

Unter den bei dem franz. Senate eingelaufenen Petitionen verlangen 200 die Proklamation des Kaiserreiches.

Wegen Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden hat der Hof S. Maj. der Königin von Großbritannien auf die Dauer vom 2. bis 9. d. Trauer angelegt.

Am 23. April, dem Jahrestag der Treffen von Schleswig und Kolding, wurde in Schleswig den bei Idstedt gefallenen und auf dem Kirchhof der St. Michaels-Kirche begrabenen Dänen, 160 an der Zahl, ein Denkstein unter großen Feierlichkeiten gesetzt, während die übrigen Leichen, 20 bis 30, abgesondert davon wieder begraben wurden.

Der „N. Z.“ zufolge sind die Differenzen zwischen der Krone Dänemark und dem Hause Augustenburg in den letzten Tagen des April wirklich dahin endgiltig angeordnet worden, daß die dänische Krone die Augustenburgischen Güter in Schleswig-Holstein um 2,250,000 Thlr. preuß. Cour. an sich kauft.

Amerikanische Journale melden, daß Mrs. Bloomer, die bekannte Frauenkleidungs-Umgestalterin, von ihrem Herrn Gemahl, der sie, jedoch vergeblich, von ihrem Treiben abzubringen suchte, aus Eifersucht getödtet worden ist.

Der Spieler.

(Aus den Erinnerungen eines Arztes. — Mitgetheilt von Robert Benedt.)

(Fortsetzung.)

Der Präsident rief hier die Gerichtsbeamten wieder auf. Diese bekundeten, daß die Taschen des Ermordeten völlig leer gewesen seien — nur in der Westentasche hatte sich ein kleines Briefchen gefunden.

Das Briefchen lag vor. Es war auf hellrothes Papier in zierlichem Format geschrieben und enthielt die Einladung zu einem verliebten Stelldichein, in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt und ohne Unterschrift. Als Ort des Stelldicheins war eben jene Bank bezeichnet, wo man den Leichnam gefunden hatte.

Der dunkle Zusammenhang des Verbrechens ward mit dem Vorlesen dieses Briefchens lichter. Man sah klar, hier war mit teuflischer List und Schlaueit zu Werke gegangen, der oder die Verbrecher hatten die schwachen Seiten ihres leichtfertigen Opfers gekannt und gut benutzt, indem sie ihn mit diesem Briefchen zu dem Orte seines Todes hingelockt.

Der Präsident rief einen neuen Zeugen auf. Es war ein Knabe. Er sagt aus, an jenem Abend (er erinnerte sich dessen genau, weil am Morgen darauf die Geschichte der Ermordung in aller Leute Mund war) habe ein Herr ihm ein Stück Geld gegeben und ihm aufgetragen, einem andern Herrn, den er ihm zeigen würde, ein rothes Briefchen zu geben. Darauf habe er sich mit dem Unbekannten unter einen Baum, unfern der Thüre des Spielsaals gestellt und dort hätten sie gewartet. Endlich sei ein Herr aus dem Spielsaal getreten — als es schon ganz dunkel gewesen — der Unbekannte habe ihm zugeflüstert: „wer ist's!“ Er, der Knabe, hätte dem Herrn dann das Briefchen gegeben, worauf sich dieser dem Fenster des erleuchteten Spielsaals genähert und da

das Briefchen gelesen habe. Er, der Knabe, habe sich dann nach dem Unbekannten umgesehen, allein dieser sei verschwunden gewesen, und er sei auch davon gelaufen. Wo der Herr hingegangen sei, dem er das Briefchen gegeben, wußte der Knabe nicht. Doch meinte er, der Herr müsse nach dem Park gegangen sein, denn er habe auf dem Wege nach Hause hinter sich niemanden kommen hören.

Der Präsident forderte den Knaben auf, die beiden Angeklagten anzusehen und zu sagen, ob er in einem von ihnen den Unbekannten wieder erkenne, der ihn mit Angabe des Briefchens beauftragt habe. Der Knabe prüfte beide — erklärte dann, so etwa wie die beiden Angeklagten habe der Unbekannte ausgesehen, allein er könne nichts bestimmtes sagen.

Die Angeklagten waren beide junge Männer von oberflächlicher Aehnlichkeit in Gestalt und Haltung.

Der Präsident rief jetzt einige Sachverständige auf, um die Handschrift des Briefchens zu prüfen. Sie erklärten, diese Handschrift sei eine absichtlich verstellte, man erkenne deutlich das Bemühen, die Eigenthümlichkeiten einer weiblichen Handschrift nachzuahmen, doch sei sie für eine solche nicht zu halten. Darauf wurden den Sachverständigen Schriftproben der beiden Angeklagten vorgelegt und sie aufgefordert, diese mit dem Briefchen zu vergleichen, ob sich eine Aehnlichkeit herausstelle. Die Sachverständigen erklärten die Handschrift Theobalds für eine unleserliche, wie sie Gelehrte häufig zu haben pflegten, dagegen die Friedhelms für eine gewandte, ausgebildete. Ein bestimmtes Urtheil, ob einer der Beklagten das Briefchen geschrieben habe, wagten sie aus der Vergleichung der Handschriften nicht zu fällen.

Als letzter Belastungszeuge trat der Wirth auf, dem die Pistole gehörte. Er erkannte die auf dem Tische liegende Waffe für die seinige an und erklärte, daß die Angabe Theobalds, wie er zu der Pistole gekommen sei, wohl wahr sein könne.

Es ward jetzt zur Vernehmung von Schutzzeugen geschritten. Friedhelm hatte zu diesem Zwecke mehrere laden lassen, welche bekunden sollten, daß sie ihn mit dem Ermordeten hätten Ecarté spielen sehen. Eine bestimmte Aussage war von diesen Zeugen nicht zu erlangen. Sie erinnerten sich wohl, den Beklagten hier und da gesehen zu haben, einige wollten ihn auch Ecarté haben spielen sehen und bestritten die Möglichkeit nicht, daß er mit dem Engländer gespielt habe, allein ein unbedingtes Zeugniß, daß Friedhelm an dem verhängnißvollen Tage von ihnen gesehen worden sei, legten sie nicht ab.

Theobald hatte anfangs keine Schutzzeugen laden lassen, in dessen wider seinen Willen war von seinem Vertheidiger der Kaufmann, für welchen Theobald hauptsächlich jene Erbtheilungsangelegenheit betrieben, veranlaßt worden, als Schutzzeugen aufzutreten. Allein dieser konnte nur ein Keumundszeugniß abgeben und er bekundete, daß er Theobald als einen streng rechtlichen Mann kenne, den er jeden Verbrechens für unfähig halte, ja daß er ihm selbst das Vergehen des Spiels nicht so hoch anrechnen würde, um ihm sein Vertrauen ganz zu entziehen. (Fortf. f.)

V e r s c h i e d e n e s .

Der größte Bienenstock.

Unter allen Bienenstöcken ist wahrscheinlich der größte auf der Halbinsel Grim am schwarzen Meere. Nur schade, daß er nicht beschnitten werden kann, wie die in unsern Bienenhäusern. In den Spalten eines hohen, senkrecht ablaufenden Felsens, an dessen Fuße die wilden Bogen des Meeres brausen, haben sich Millionen von Bienen angesiedelt, seit vielen Jahrhunderten. Nie zerstört von der Lüsterheit der Menschen, sammeln sie Jahr aus Jahr ein so viel Honig, daß sie ihn in der kälteren Jahreszeit nimmer aufzehren können. Er dringt deshalb häufig

aus den Spalten heraus und läuft unbenützt und zum großen Aerger für die Schiffer an dem Felsen herab. Wolte ein wegener Kletterer sich an einem Seile von oben herablassen und den friedlichen Bewohnern der Klüfte ihr Eigenthum nehmen, so würde er gewiß unter den Stichen der erzürnten Bienen sein Leben aushauchen müssen. Daß übrigens die wilden Bienen, von deren Honig Johannes der Täufer lebte, gern in Felsenklüfte leben, beweist schon der 81. Psalm, in welchem es heißt: „Ich würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus den Felsen sättigen.“ Auch der Prophet Jesaias sagt Kap. 7, 19 von den Bienen im Lande Assur, daß sie sich legen in die Steinklüfte, in alle Hecken und in alle Büsche.

Neuer Industriezweig. In einem Landstädtchen bei Bamberg kam kürzlich ein Individuum zu den Einwohnern, gab sich für den Kaminkkehrer aus, reinigte die Kamine und ließ sich natürlich dafür bezahlen. Wie staunten aber die Leute, als nach einigen Tagen schon wieder ein Kaminkkehrer kam und segnen wollte? Als bald stellte es sich heraus, daß der erste kein berechtigter Kaminkkehrer, sondern ein Industrieritter war.

M e i n e F r e u n d i n .

(Sonnett.)

Wollt meiner Liebsten treues Bild ihr sehen,
Die Zauber dieses holden Wesens alle? —
Ihr Aug' winkt traulich aus der Sternenhalle,
Sehnsucht erweckend und geheime Wehen.
Errothend grüßt sie mich aus lichten Höhen,
Erscheint sodann im feur'gen Sonnenballe,
Sich freuend ihres Schmucks beim Wasserfalle,
Wo Diamanten steigen und vergehen.

Sie athmet aus der Blumen würz'ge Düste,
Umweht von des Aethers feinem Schleyer;
Ihr Wort dringt mächtig durch das Reich der Lüfte
In's Herz, ein göttlich, unauslöschlich Feuer,
In ew'ger Jugend wandelt selbst durch Grüste
Sie, die Natur, die Freundin meiner Leher.

Sinsheim.

Großherzogliche Eisenbahn.

Fahr-Ordnung für den Sommerdienst 1852 vom 1. Mai anfangend.

(Personenzüge.)

Abgang von Wiesloch

| Aufwärts. | | Abwärts. | |
|-----------|------------------|-----------|------------------|
| Morgens | 6 Uhr 54 Minuten | Morgens | 6 Uhr 12 Minuten |
| " | 11 Uhr 56 " | " | 9 Uhr 58 " |
| Nachmitt. | 3 Uhr 21 " | " | 11 Uhr 55 " |
| Abends | 6 Uhr 6 " | Nachmitt. | 2 Uhr 57 " |
| " | 9 Uhr 9 " | Abends | 8 Uhr 6 " |

Abgang von Langenbrücken

| Aufwärts. | | Abwärts. | |
|-----------|------------------|-----------|------------------|
| Morgens | 7 Uhr 11 Minuten | Morgens | 5 Uhr 56 Minuten |
| Mittags | 12 Uhr 13 " | " | 9 Uhr 39 " |
| Nachmitt. | 3 Uhr 41 " | " | 11 Uhr 32 " |
| Abends | 6 Uhr 23 " | Nachmitt. | 2 Uhr 41 " |
| " | 9 Uhr 26 " | Abends | 7 Uhr 49 " |

Frankfurter Course.

| | | | |
|--------------------|----------|-------------------|---------------|
| Neue Louisd'or | 11. 8 | 20-Frank-Stücke | 9. 36-37 |
| Pistolen | 9. 46-47 | Engl. Souverains | 12. 3 à 4 |
| Pr. Friedrichsd'or | 9. 58-59 | 5 Frankenthaler | 2. 23-23 1/2 |
| Holl. 10fl.-Stücke | 9. 57-58 | Preuß. Thaler | 1. 45 1/2-5/8 |
| Randbanknoten | 5. 38-39 | Preuß. Kass. Sch. | 1. 45 1/2-2/8 |